

Günter Seufert, Christopher Kubaseck: „Abschied von Atatürk“

Die Krisen und Konflikte der Neuen Türkei

Von Susanne Güsten

Deutschlandfunk, Andruck, 09.10.2023

Am 29. Oktober 1923, also vor nun 100 Jahren, rief Mustafa Kemal Atatürk die Türkische Republik aus. Säkular sollte sie sein und modern. Mittlerweile hat sich das Land verändert und von Atatürks Vorstellungen entfernt. Die Türkei-Experten Günter Seufert und Christopher Kubaseck beschreiben in ihrem Buch, wie die Regierung in Ankara die Republik autoritär umpolt.

Mit zwei Top-Experten zusammensitzen und sich alle Fragen beantworten lassen – so liest sich das Buch von Günter Seufert und Christopher Kubaseck. Seufert ist einer der führenden Türkei-Experten in Deutschland, er leitete zuletzt das Zentrum für angewandte Türkei-Studien bei der Stiftung Wissenschaft und Politik; Kubaseck ist Turkologe, selbst in Istanbul geboren und beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Land. Beide kennen die Fragen, die sich deutschen Lesern zur aktuellen Entwicklung in der Türkei aufdrängen, innenpolitisch etwa: Was hat den Erfolg Erdogans bei der jüngsten Wahl ermöglicht, und warum zerschlugen sich die Hoffnungen auf einen Wechsel? Warum wählte die Mehrheit einen Präsidenten, unter dessen Regierung das Pro-Kopf-Einkommen seit zehn Jahren fällt, die Inflation steigt und die Türkische Lira massiv an Wert verloren hat?

Und außenpolitisch: Was sind die Gründe für das spannungsreiche Verhältnis der Türkei zur NATO? Und woher nimmt Ankara das Selbstvertrauen und die Kraft, dem Bündnis gegenüber so konfrontativ und selbstbewusst aufzutreten?

Polarisierung statt gemeinsamer Ziele

Um diese Fragen zu beantworten, beginnen die Autoren nicht wie sonst üblich bei Staatsgründer Atatürk, sondern mit der neuen Präsidentialrepublik von Recep Tayyip Erdogan und seiner Partei AKP, deren aktuellen Politikstil sie so zusammenfassen:

„Schon seit geraumer Zeit hält die AKP ihre Wähler nicht wie früher über die Orientierung an positiven wirtschaftlichen und sozialen Zielen zusammen, sondern durch unablässige Polarisierung ethnischer, religiöser und konfessioneller Unterschiede in der Bevölkerung. Der

Günter Seufert, Christopher Kubaseck

Abschied von Atatürk. Die Krisen und Konflikte der Neuen Türkei

C.H. Beck Verlag

266 Seiten

18,00 Euro

Abbruch der Friedensgespräche mit der verbotenen Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) im Jahr 2015 ist ebenso Ausdruck dieser Politik wie die Islamisierung des Bildungswesens, Interventionen in den Lebensstil säkularer Kreise und eine zunehmend von nationalen, ethnischen und konfessionellen Feindbildern bestimmte Außenpolitik.“

Korruption und Klientelismus

Extrem stark ist das Kapitel über „Erdoganomics“, also das Geflecht von Korruption, Manipulation und Fehlentscheidungen, das die heutige Wirtschaft der Türkei bestimmt. So detailliert und kenntnisreich sind die Mechanismen des Klientelismus und der systematischen Vorteilsnahme in der neuen Türkei noch selten geschildert worden, und auch die Baupolitik und ihre verheerenden Auswirkungen bei dem Erdbeben im Februar und beim Wiederaufbau der verwüsteten Region werden unter die Lupe genommen. Das Fazit der Autoren zur Wirtschaftspolitik:

„Wie dieser Klüngel aus Partei, Regierung und regierungsnahen Unternehmen internationale Firmen davon überzeugen will, in der Türkei zu investieren, bleibt sein Geheimnis. Die türkische Regierung weiß zwar, dass der Aufbau ohne westliches Kapital nicht zu schaffen ist, und spricht von Rechenschaftspflicht, Rechtsstaatlichkeit und Transparenz, um Investoren anzuziehen. Doch die Praxis weist in eine andere Richtung.“

Die Beziehung zur NATO

Innenpolitisch unternehmen die Autoren eine Tour d’Horizon durch die aktuellen Knackfragen der Türkei: Gülen-Bewegung und Putschversuch, Gezi-Protteste, Kurdenkonflikt, Medien, Frauen, Kulturzensur, Umwelt und die syrischen Flüchtlinge im Land. Ein nüchterner und differenzierter Überblick; einzig der Abschnitt zu den Gezi-Protessen ist etwas schwärmerisch geraten. Dafür laufen die Autoren bei der Außenpolitik wieder zu Hochform auf, etwa wenn sie die historischen Motive des türkischen NATO-Beitritts darstellen – demnach wollte sich die Türkei damit nicht nur vor der Sowjetunion schützen, sondern auch vor dem Westen.

„Das scheint absurd, aber aus türkischer Sicht waren es die christlichen europäischen Mächte, die mit der Unterstützung der Nationalbewegungen meist christlicher Völker den Untergang des Osmanischen Reichs vorangetrieben hatten. (...) ‚Wir mussten entweder Europäer werden, oder die imperialistischen Mächte Europas würden uns zerschlagen‘, sollte später der Abgeordnete Falih Rifki Atay sagen.“

Was die NATO betreffe, habe sich dieses Gefühl in der Türkei bis heute nicht geändert.

„Die türkische Haltung zum Westen und damit auch zur NATO ist deshalb zutiefst ambivalent. Man braucht den Westen und die NATO zum Schutz gegen den übermächtigen Nachbarn im Norden. Doch der Westen ist ebenfalls kein verlässlicher Partner, sondern imperialistische Bedrohung, gegen die man sich – wie ein Chamäleon – nur dadurch schützen kann, dass man sich ihm kulturell und politisch angleicht.“

Der gescheiterte EU-Beitrittsversuch

Ambivalenz prägt auch das Verhältnis zur Europäischen Union, schreiben die Autoren, da allerdings auf beiden Seiten: Am Scheitern des Beitrittsprozesses hätten europäische Politiker ebenso Anteil gehabt wie Erdogan.

„Jahrelang standen Deutschland und andere EU-Staaten mit großen türkeistämmigen Minderheiten einer Mitgliedschaft Ankaras aus Furcht vor weiterer Zuwanderung besonders kritisch gegenüber. Mancher hoffte gar auf ein Ende des Beitrittsprozesses. Doch jetzt, da es praktisch so weit ist, ist von Erleichterung wenig zu spüren. Denn das faktische Ende des Beitrittsprozesses verschafft Europa keine Atempause. Im Gegenteil: Aus einem türkisch-europäischen Verhältnis, in dem Europa als der stärkere Partner angetreten war, die Türkei wirtschaftlich zu modernisieren und politisch zu transformieren, ist eine gegenseitige Abhängigkeit geworden, in der es oft den Anschein hat, Ankara könne in zentralen Bereichen mehr Druck auf die EU ausüben als umgekehrt.“

Das Buch schließt mit einem Kapitel über die türkische Diaspora und die Versuche Ankaras, diese zu instrumentalisieren. Auch die hohe Zustimmungsrates für Erdogan in Westeuropa bei den jüngsten Wahlen hat noch Eingang gefunden in dieses hochaktuelle Werk. Das Beste, was zum türkischen Jubeljahr auf dem deutschen Markt erschienen ist.